

Raten zu verladen sind. Die Frist für die erste Rate läuft bis 5. Oktober 1917, für die zweite bis 15. Oktober 1917, für die dritte bis 25. Oktober 1917 und für die vierte bis 10. November 1917.

Die auferlegten Mengen, die bis zu einem der 4 Endtermine nicht rechtzeitig abgeliefert worden sind, werden hiermit für enteignet erklärt. Die Enteignung hat nach der Reichskartoffelordnung (§ 12) zur Folge, das der Uebernahmepreis um 5 M. für den Zentner gekürzt werden kann. Ueberdies ist Vorsorge getroffen, daß die im Rückstand befindlichen Mengen unverzüglich zwangsweise beigetrieben werden. Es hat deshalb jeder Kartoffelerzeuger ein Interesse daran, seine Lieferungsverpflichtung rechtzeitig zu erfüllen.

Für die I. Rate wird mit Rücksicht auf das spätere Reiswerden der Kartoffeln in diesem Jahre die Lieferungsfrist gleichfalls bis zum 15. Oktober verlängert, an welchem Tage also die I. und II. Rate fällig werden.

Dresden-N., am 28. September 1917.

Ministerium des Innern.

## Saatkartoffeln betr.

Im Laufe der nächsten Wochen werden aus Bösen und aus der Mark Brandenburg größere Mengen Saatkartoffeln von besichtigten Feldern, und zwar

- von roten Sorten: Wohlmann 34
- von weißen Sorten: Kaiserkrone (früh)
- Kürstkrone, Alma, Ella (mittelfrüh)
- Industrie, Passia, Erfolg (mittelspät)
- Mobell (spät)

eintreffen und unter Berücksichtigung der bisher eingegangenen Bestellungen verteilt werden. Soweit der Vorrat reicht, werden bindende Aufträge noch angenommen.

Der Bezirk hat auf das Eintreffen weiterer Saatkartoffelmengen nicht zu rechnen. Weihen, am 3. Oktober 1917.

Nr. 1009 f II K. 16

Königliche Amtshauptmannschaft.

Vom 8. Oktober dieses Jahres ab wird die Geschäftszeit der Bezirkssteuereinnahme und Bauverwalterei Weihen auf 8 bis 1 und von 1/2 3 bis 5 Uhr, an den Sonnabenden durchgehend von 8 bis 3 Uhr, festgesetzt. Kassengeschäfte werden täglich nur von 8 bis 1 Uhr erledigt.

Weihen, am 3. Oktober 1917.

Königliche Bezirkssteuereinnahme.

## Erhebung über die Herbstkartoffelernte.

Die von den Kartoffelerzeugern auf den Vordruckten vorzunehmenden

### Aufzeichnungen

der täglichen Kartoffelerntenergebnisse sind erstmalig

morgen Freitag, den 5. d. M.

aufzurechnen. Die Ergebnisse sind bis spätestens nachmittags 4 Uhr im Lebensmittelamte pünktlich einzureichen. Sowohl im Interesse der Erzeuger als auch der Stadt, die für Erfassung der ganzen Ernte haftbar ist, ist peinlichste Genauigkeit der Aufzeichnungen unbedingt erforderlich.

Wilsdruff, am 4. Oktober 1917.

Der Stadtrat.

## Weißkraut.

Wir erwarten eine weitere Ladung ausländisches Weißkraut. Bestellungen werden im Lebensmittelamt angenommen.

Wilsdruff, am 4. Oktober 1917.

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

Vom 5. bis mit 8. Oktober werden in den Geschäften von Berger, Diehsch, Ränisch, Hauptmann, Rich, Plattner, Klehsch, Humpisch, Pähold und Busch gegen Abgabe des grünen Warenbezugscheines Nr. 21 je 150 Gramm Sauerkraut zum Preise von 10 Pfg. verkauft. — Die Verkaufsstellen haben die Bezugscheine am 9. Oktober bis 11 Uhr vormittags einzuliefern.

Wilsdruff, am 4. Oktober 1917.

Der Lebensmittelvorsteher.

## Bekanntmachung.

Die im Gehöft der Frau Gutsbesitzerin Anna verw. Pösch in Kleinschönberg Nr. 5 ausgebrochene Räude ist als erloschen zu erachten.

Kleinschönberg, am 3. Oktober 1917.

Der Gemeindevorstand.

# Die Schlacht in Flandern von neuem entbrannt.

## Der Krieg.

Aus dem Österreichisch-ungarischen Heeresbericht. Wien, 3. Oktober.

Im Gabriele-Abchnitt kammen die Infanteriekämpfe neuerlich auf. Starke feindliche Kräfte stürmten gegen unsere Stellungen. Der Gewinn eines schmalen Grabenstückes am Westhang des Berges bildet für die Italiener das einzige Ergebnis ihrer verlustreichen Angriffe.

## Dünkirchen in Flammen.

Stanzleistungen deutscher Flieger.

Unsere Bombengeschwader haben in den letzten Tagen und vor allem während der Nacht- und Tagesstunden des 1. Oktober außerordentliches geleistet. Ihre Angriffe galten wie gewöhnlich den militärischen Anlagen und Truppenunterkünften hinter den Hauptkampffronten. Die feindlichen Flughäfen bei Verdun, die schon vor drei Tagen mit solchem Erfolge heimgezielt wurden, daß auf drei Häfen langandauernde und weitbin sichtbare Brände ausbrachen, wurden neuerdings mit 14 400 Kilogramm Sprengstoff beworfen. Die Flughäfen, Stapelplätze und Truppenunterkünfte vor der flandrischen Front erhielten in Tag und Nacht fortgesetzten Flügen über 40 000 Kilogramm Bomben. In St. Omer und Boulogne entzündeten starke Brände. Gleichzeitig wurden militärisch wichtige Anlagen in London und in verschiedenen Orten der englischen Küste erneut mit Bomben angegriffen; in London zeugten mehrere Brände von ihrer Wirkung.

In der Festung Dünkirchen riefen besonders gute Würke in der Nacht vom 28. zum 29. September ein Feuer hervor, das an den riesenhaften Vorräten, die hier aufgehäuft sind, reichste Nahrung fand. Nach 24 Stunden stellten unsere Flieger fest, daß der Brand nicht gelöscht war, sondern weiter um sich gegriffen hatte; 48 Stunden später beobachteten sie, daß die Feuerbrunst sich über einen ganzen Stadtteil ausgebreitet hatte, und heute nacht konnten

sie melden, daß ganz Dünkirchen ein Raub der Flammen geworden ist. Damit ist ein Hauptstapelplatz des belgisch-englischen Heeres und einer der größten Umschlagböden für den Verkehr zwischen England und Frankreich vernichtet.

## Ein neuer Friedensschritt des Papstes.

Handschreiben des Sultans an Benedikt XV.

Nach römischen Blättermeldungen hat der Papst an die Ententemächte zugleich mit der Überreichung der Antwort der Mittelmächte auf seine Note ein direktes Vermittlungsangebot gerichtet. Das „Giornale d'Italia“ erklärt ausdrücklich:

Die deutschen Absichten sind dem Papst aus Gesprächen, die die Nuntien von München und Wien mit der deutschen und österreichischen Regierung gehabt haben, bekannt, auch ohne daß die Noten ausgehändigt wurden. Die Information, die den Papst in den Stand setzte, den Alliierten zu versichern, daß Deutschland bereit sei, Belgien und die besetzten Gebiete Frankreichs zu räumen, wurde dem Papst in den Schriften der beiden genannten Nuntien gemacht.

In dieser zweiten Note an die Entente gibt der Papst seine Abrüstungsvorschläge genauer an. Diese umfassen die Abschaffung der militärischen Dienstpflicht und die Einrichtung eines Handelsboykotts gegen Friedenshörer.

### Vorboden des Friedens?

Der „Observatore Romano“, das Organ des Vatikan, sagt, daß die Antwortnoten der Mittelmächte den Weg zu einem Meinungsaustrausch eröffnen. Das Ziel des Papstes, die Grundlagen zu Unterhandlungen zu schaffen, die von den Mächten selbst weiterzuführen seien, wäre damit erreicht. Das Blatt erblickt darin einen Vorboden des Friedens.

Der Sultan stimmt der Friedensvermittlung zu.

Das Handschreiben, das der Sultan zur Beantwortung der Friedensnote an den Papst sandte, ist jetzt in Kon-

stantinopel veröffentlicht worden. Der Sultan beteuert darin seine Friedensliebe und führt weiter aus: „Wir sind gezwungen worden, für die Erhaltung der Existenz und Unabhängigkeit sowie der freien Entwicklung Unseres Landes zu kämpfen. Dieses absolute berechtigte Ziel, das hauptsächlich in der Sicherung der Rechte Unserer vollen und uneingeschränkten Souveränität über das ganze Gebiet Unserer nationalen Grenzen besteht, ist es, das wir noch heute verfolgen.“ Der Sultan spricht sich weiter für Verhandlungen zur Abrüstung aus und betont, daß die Freiheit der hohen See gewährleistet und jedes Vordringlichkeitsgefühl beseitigt werden müßte. Das Handschreiben schließt, daß der Einleitung von Friedensverhandlungen nichts im Wege stünde, wenn die Gegner von den gleichen Gefühlen und Anschauungen besetzt wären, wie die Mittelmächte.

### Laßt gegen den Verständigungsfrieden.

Der ehemalige Präsident Laft hielt in der Liga zur Erzwingung des Friedens eine Rede, in der er u. a. ausführte, es handle sich darum, den Frieden zu erzwingen, zu erobern und nicht zu erhandeln. Die Aufrechterhaltung der militärischen und maritimen Rüstung Deutschlands muß verhindert werden. Ein Verständigungsfriede wäre der schwerste Schlag für die Zukunft der Zivilisation. Diesen Krieg dürfe nur mit einem starken Siege der Entente endigen.

Falls Friedensliga hat sich damit als das bekannt, was sie in Wahrheit ist, ein Versteck für das englisch-amerikanische Bündnis zur Beherrschung der Welt.

### Kleine Kriegspoß.

Stockholm, 3. Okt. Der Arbeiter- und Soldatenrat erklärte auf eine Anfrage, daß alle Gerichte von einem Friedensschluß auf Kosten Russlands unbegründet seien.

Genf, 3. Okt. Eine Konferenz der Entente-Mächte wegen Behandlung feindlichen Besitzes in besetzten Gebieten wird demnächst in Paris zusammentreten.

## Das verschwundene Testament.

Roman von Erich Ebenstein

38] (Nachdruck verboten.)

Aber sein Blick belebte sich plötzlich, als er in der nun gleichfalls aussteigenden Dame Yvonne von Hartstein erkannte.

Welcher Zufall! Sie, an die er seit Stunden unausgesetzt dachte und die er in Rotholz glaubte, war hier in Beckharn.

„Wenn das kein gutes Omen ist, dann gibt es überhaupt keine Vorbedeutungen!“ dachte er und seine kleinmütige Verstimmung war wie weggeblasen.

Das Altarbild war ihm ganz Nebensache jetzt. Er beschaltete die Kirche nur flüchtig und suchte sich dann einen Platz, von dem aus er das Haus, in dem Yvonne verschwunden war, im Auge behalten konnte.

Eine Viertelstunde später erschien sie wieder, diesmal in Begleitung des Arztes, der es sehr eilig zu haben schien. Er schüttelte ihr die Hand und wies auf ein Gebäude am Ausgang des Dorfes.

„Dort ist der ‚Braune Hirsch‘“, hörte Valentin ihn sagen, „ich habe einen Boten hingesandt, daß man einspanne, und hoffe, daß der Wagen gleich bereit sein wird. Auf Wiedersehen! Und schönen Dank auch noch, Fräulein Hartstein!“

Sie trennten sich. Yvonne schritt langsam dem „Braunen Hirsch“ zu. Aber sie hatte ihn noch nicht ganz erreicht, als Valentin plötzlich vor ihr stand und ehrerbietig grüßte.

Sein Gesicht hatte heute nichts Dreistes und seine Stimme klang sehr demütig bittend, als er um zwei Minuten Gehör bat.

Dann — ehe sie in ihrer Bestürzung über sein unerwartetes Erscheinen noch ein Wort der Abwehr fand — begann er um Entschuldigung zu bitten für sein bestiges, unritterliches Benehmen damals an der Ruine.

Er schonte sich nicht. Seine Rede klang so aufrichtig, seine Augen blinzelten Yvonne so sehend an, daß sie das

verachtliche Wort nicht rufen konnte, das sein Anblick ihr zwangs auf die Lippen getrieben hatte. Auch blieb sie neben der Loreinfahrt mit ihm stehen.

Dann hörte sie oerwundert auf. Er sprach von Rotholz und Fischau und daß er die Intrigen, die dort gesponnen wurden, erst jetzt überschauen und erkennen könne.

„Intrigen? Gegen wen?“ fragte Yvonne unwillkürlich die nicht begriff, wo er hinaus wollte.

„Gegen die arme Gräfin und auch gegen — Sie. Selten Sie versichert, wenn ich vorher eine Ahnung gehabt hätte davon, würde ich nie einen Fuß nach Fischau gesetzt haben. Aber nun kann ich Sie wenigstens warnen.“

„Mich? Woher? Was gebe ich die Fischauer Damen an?“

„Mehr, viel mehr, als Sie wahrscheinlich ahnen. Man nimmt Ihnen das Vertrauen abel, das Sie in Rotholz genießen, und bildet sich ein, Sie wollten Claudio Luttra erobern, um Gräfin zu werden.“

„Ich? Yvonne wich erschrocken zurück. „Wie kann man das glauben!“

„Es ist Unsinns natürlich. Dazu sind Sie ja viel zu stolz und auch — zu klug. Aber man nimmt an, daß Sie in Verfolgung dieser Absicht sich der Gräfin unentbehrlich zu machen streben, und pünktlich nun allerlei Ränke, um Sie von Rotholz zu entfernen. Man wollte dazu sogar mich benützen.“

„Sie? Yvonne blinzelte ihn befremdet an. „Wie kam man auf diese sonderbare Idee?“

Valentin suchte mit keiner Wimper, sondern viel ihren forschenden Blick ruhig aus.

Unglücklicherweise hat Komtesse Edine auch damals auf der Ruine von ferne beobachtet und aus meiner verzweifeltsten Stimmung nachher erraten, daß ich Sie liebe, Yvonne. Leider weiß sie noch mehr. Ihr Besuch damals abends in meinem Atelier . . . dieser an sich so harmlose Schritt, der aber Uneingeweihten kompromittierend erscheinen muß, da Sie nachher nichts mehr wissen wollten von mir, soll jetzt demütigt werden . . .“

Eine entsetzte Bewegung Yvonne unterbrach ihn. Ihre Augen hatten sich unnatürlich weit geöffnet, ihre Stimme klang heiser.

„Woher . . . weiß . . . man . . .?“ fragte sie tonlos, mit verzerrten Lippen.

Er versuchte sich ihr zu nähern und ihre Hand zu ergreifen. Sie aber wich schauernd vor ihm zurück.

„Woher . . . weiß man . . .?“ drängte sie noch einmal.

„Mein Gott“, sagte er lechzt hin, „vielleicht habe ich es selbst erzählt, ohne jeden bösen Hintergedanken natürlich. Vielleicht war Markus Senft nicht verächtlich.“ Bei der Nennung des Namens Markus Senft traufste sich Yvonne's Herz zusammen. Valentin hatte es offenbar nicht gemerkt; denn er fuhr in demselben Tonfall fort: „Ich habe hier erwartet, um Ihnen auf neue meine Ergebenheit zu bezeugen und Ihnen eine große Bütte auszusprechen.“

„Sie mir eine Bitte?“ fragte Yvonne erstaunt.

„Ja, Yvonne“, flüsterte er leidendhaftlich.

„Ich will Ihre Verzeihung erbitten. Sie müssen mir vergeben, daß ich damals mit so kurzem Gruß von damen ging.“

Yvonne, der das Gespräch mehr und mehr peinlich war, streckte ihm die Hand hin: „Wenn Sie so großen Wert darauf legen; gut denn; ich verzeihe Ihnen. Nun aber lassen Sie mich, ich muß nach Rotholz zurück.“

Und ohne sie noch weiter zu behelligen, gab er ihr den Weg frei. Er grüßte höflich und schritt von damen, das Herz von neuer Hoffnung erfüllt.

Yvonne bestieg den Wagen und fuhr heimwärts. Ihre Gedanken weilten indessen bei Markus Senft, und einmal glaubte sie ihn sogar unter den Bäumen am Wege zu sehen.

Es war nur ihr Herz gewesen, das immer an ihn dachte und ihn darum überall sah.

(Fortsetzung folgt.)